Lukas 2, 10-14

gehalten:
3. Januar 2021 in Hannover (St. Petri-Gemeinde)

Kanzelsegen: Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Wir hören noch einmal Verse aus dem eben verlesenen Evangelium bei Lukas im 2. Kapitel:

10) Der Engel sprach zu den Hirten: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
11) denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.
12) Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.
13) Alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen:
14) Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Lasst uns beten: Komm, o mein Heiland, Jesu Christ, mein Herzenstürenöffner bist. Ach zieh mit deiner Gnade ein; dein Freundlichkeit auch uns erschein. Dein Heil'ger Geist uns führ

und leit den Weg zur ewgen Seligkeit. Dem Namen dein, o Herr, sei ewig Preis und Ehr. Amen!

Einstieg: Egon Meier und seine Probleme mit dem Gloria...

Liebe Geschwister in Jesus Christus,

seit Ende August begleiten wir einmal in unregelmäßigen Abständen Egon Meier. Er ist ein sehr aufmerksamer aber zugleich kritischer und teilweise überforderter Gottesdienstbesucher. Er beobachtet die liturgischen Stücke des Gottesdienstes und versucht sie nachzuvollziehen.

Nachdem er bereits das Rüstgebet und das Kyrie genauer unter die Lupe genommen hat, kommt er gleich danach schon wieder ins Stutzen beim sogenannten „Gloria“.

„Ja, was soll denn das nun schon wieder? Haben die in der Kirche denn keine andere Platte?“, denkt er sich. In den letzten Tagen und Wochen hat er diesen Text immer und immer wieder gehört.

Denn das hat er immerhin gleich verstanden: Die Worte aus dem Weihnachtsevangelium mit „Ehre sei Gott“, „Friede auf Erden“ und „Wohlgefallen“, die kennt er von der Jahreshauptversammlung der Christen am Heiligen Abend genau, wenn die Geschichte von Jesu Geburt verlesen wird.

„Aber was soll das nun schon wieder im Gottesdienst?“, fragt er sich. „Gloria“ - dieses Wort kennt er höchstens als weiblichen Vornamen…

Liebe Gemeinde, um zu verstehen, um was es bei diesem liturgischen Stück eigentlich geht, möchte ich dich tatsächlich noch einmal mit hinaus auf die Felder von Bethlehem nehmen. Wir sind dort draußen als stille Beobachter und schauen uns an, was dort passiert in der Nacht, in der Jesus geboren wird und was uns der Evangelist Lukas berichtet.

Die Situation beim damaligen „Gloria“

Da sind also ein paar Hirten – wie viele wird nicht erwähnt und ist auch nicht wichtig -, die in einer scheinbar ganz gewöhnlichen Nacht, auf ihre Schafe aufpassen und sie vor den Angriffen wilder Tiere beschützen. Bewachen, das ist ihre vordringliche Aufgabe. Das ist hart genug, aber in der Gesellschaft wird das nicht weiter groß beachtet. Denn der Hirtenberuf gilt als einer der verachtetsten Berufe zu jener Zeit. Gleich neben den Zöllnern wird er einsortiert und verspottet. Sie haben so ihre Sorgen und Nöte und so sitzen auch zusammen. Also, eine ganz normale Nacht, mit ganz normalen Menschen, die nicht gern gesehen werden. So hocken diese Gestalten draußen in der Finsternis…

Die Situation beim heutigen „Gloria“

Szenenwechsel: Wir befinden uns in Hannover. Da sind ein paar Gemeindeglieder und Gäste – wie viele ist ganz unterschiedlich und eigentlich auch nicht wichtig – die an einem scheinbar ganz gewöhnlichen Sonntag in ihrer St. Petri-Gemeinde Gottesdienst feiern. Die Leute sind ganz unterschiedlich: Da sind Kinder, Erwachsene, Rentner, Angestellte, Hausfrauen, Väter, Mütter, Großmütter und Großväter, Ehemänner und Ehefrauen uvm.

Ihr Leben ist recht unterschiedlich: Da sind Leute dabei, die sind gut aufgestellt. Denen fehlt es an nichts: Weder finanziell noch psychisch oder körperlich. Die haben genug zu essen und zu trinken, Freunde, eine Arbeit uvm.

Es gibt auch solche, die einen harten Job haben und viel Druck und Anforderungen auf der Arbeit erleben. Da sind andere, die sich um ihre Familie bemühen, viel zu arbeiten haben und solche, die kaum zur Ruhe kommen. Wieder andere haben mit ihrem Älterwerden zu kämpfen oder mit ihrer Einsamkeit. Und es gibt Menschen, die ihre Zweifel, ihre Trauer und ihre Ängste mitbringen: Zweifel an Gott, Trauer wegen eines Verlustes, Angst vor der Zukunft... Das ist hart genug! Sie haben ihre freudigen Erlebnisse, aber auch so ihre Sorgen und Nöte und sitzen sonntagmorgens zusammen. Also, ein ganz normaler

Sonntag, mit ganz normalen Menschen. So sind hier Gemeindebesucher zusammen…

Vor Bethlehem passiert Spektakuläres

Szenenwechsel: Wir befinden uns wieder auf den Feldern vor Bethlehem:

Denn hier passiert auf einmal etwas Spektakuläres: Plötzlich wird es taghell, mitten in der Nacht. Es strahlt, es leuchtet, scheint, glänzt, blinkt, funkelt und die Hirten bekommen es mit der Angst zu tun. Im Urtext steht: „Sie fürchteten sich mit großer Furcht“. Sie hatten die Hosen voll und wären am liebsten weggelaufen, wenn nicht der Engel Gottes zu ihnen gesprochen hätte: „Fürchtet euch nicht“. Diese Worte reichen, um die Hirten zum Bleiben zu bewegen. „Fürchtet euch nicht, denn“, und jetzt kommt die beste Nachricht überhaupt: „Ich verkündige euch das Evangelium, die frohe Botschaft, das, worauf es wirklich ankommt: Euch, euch Hirten ist heute der Messias geboren, der Heiland, der, auf den Israel schon gewartet hat, den schon das ganze Alte Testament angekündigt hat: Dieser Heiland, dieser Retter ist endlich geboren worden.“

Und das geht da recht pompös zu auf den Feldern vor Bethlehem. Ein Heiland, ein Retter, ein Herr, ein Kyrios ist in die Welt gekommen. Und erinnern wir uns nochmal, was mit „Ky-

rios“ alles gemeint ist: Das war der Titel, mit dem der Kaiser angeredet, gefeiert und gepriesen wurde. Die Ankunft eines Weltenherrschers wird hier feierlich proklamiert.

Was für ein erbärmlicher König

Ja und dann? Dann kommt ein Bruch in unserem Text, der einen beim Betrachten dieses Bibelabschnitts zum Lachen bringt. Nachdem also die feierliche Verkündigung des Engels begonnen hat, gibt er ihnen ein Zeichen, woran sie diesen Weltenherrscher erkennen sollen. Und was ist das? Ein Säugling, der in „Pampers“ in einem Futtertrog, in einem Fressnapf liegt… Das soll der Weltenherrscher sein, der verheißene Messias? Der Schöpfer der Welt, Gott selbst, der König des Universums? Da wird geradezu der Stecker aus der Anlage gezogen und der große Lobpreis verstummt...

Und doch verstummt die Musik gerade nicht – im Gegenteil:

„Alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens“.

Gott will die Hirten nicht in die Knie zwingen und ihnen Gott aufs Auge drücken, sie mit Gott belasten, sondern er wirbt in diesem kleinen Kind um ihr Vertrauen. Er begegnet ihnen menschlich in einem kleinen Kind. Er begibt sich auf ihre Au-

genhöhe und dennoch bleibt er zugleich Gott selbst, dem alle Ehre, dem alle „Glorie“ gebührt. „Gloria in excelsis deo“ oder zu Deutsch: „Ehre sei Gott in der Höhe“. Und es wird der vom himmlischen Hofstaat gelobt und gepriesen, der von seinem hohen Thron auf die Erde in Jesus Christus gekommen ist und doch Gott, der Allmächtige bleibt.

Und was machen die Hirten? Sie glauben der Botschaft, laufen los zum Stall und beten diesen Weltenherrscher, dieses erbärmliche Kind in der Krippe an.

In Hannover passiert Spektakuläres

Szenenwechsel: Wir befinden uns wieder in Hannover. Aber passiert hier auch Spektakuläres beim „Gloria“?

Taghell ist es ja schon bei uns. Da strahlt nichts. Höchstens ein paar Kerzen auf dem Altar und am Tannenbaum sowie die Glühbirnen von der Beleuchtung, aber das wars auch. In der Regel bekommt man es beim Gesang „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“ auch nicht mit der Angst zu tun. So schlecht singen wir nämlich nicht und das war ja auch nicht der Grund für die Furcht der Hirten.

Kurzum: Recht pompös geht’s bei uns in Hannover eigentlich nicht zu. Deshalb kommt es auch nicht zu einem Bruch, sondern vielmehr stellt sich die Frage: Was machen wir hier, wenn wir das Gloria singen? Singen wir für einen entfernten Gott,

der heute weit weg ist? Betreiben wir schlichtweg Geschichtsunterricht, indem wir alte Kamellen singen, die vor Jahren einmal gestimmt haben, aber mit der heutigen Wirklichkeit nichts mehr zu tun haben?

Weit gefehlt, liebe Gemeinde.

Es stimmt zwar, dass es vielleicht auf den ein oder anderen längst nicht so spektakulär wirken mag, wie damals in Bethlehem, aber bedenken wir: Die Realität sah für die Hirten am Ende sehr einfach und schlicht aus: Den Weltenherrscher sahen sie nicht, sondern lediglich ein erbärmliches Kind in Windeln. Und das wird besungen...

Die Erbärmlichkeit des Wortes und „der Sakramente“

Und genauso erbärmlich ist dieser Weltenherrscher auch bei uns. Aber wo? Ich seh ihn ja noch nicht mal. Wo ist er bitteschön?

Er kommt in jedem Gottesdienst zu uns. Nicht in der Erbärmlichkeit eines Krippenkindes, sondern in der Erbärmlichkeit seines Wortes. Er tritt kurz nach dem „Gloria“ ans Lesepult und leiht sich den Mund der Lektoren, um zu uns zu sprechen. In der Erbärmlichkeit des Heiligen Abendmahls leiht er sich Wein und Brot, um in uns hineinzukommen, um uns persönlich mit seinem Leib und Blut zu reinigen von unseren Sünden, uns

Gemeinschaft mit sich und anderen zu schenken und unseren Glauben zu stärken.

In der Erbärmlichkeit der Beichte leiht er sich die Hände des Pastors und spricht dir die Vergebung deiner Sünden zu.

Da darfst du es immer wieder hören, erfahren, schmecken, dass Gott dich liebt, dass er deinen Alltag mit den Freuden aber auch mit deinen Sorgen, Nöten und Ängsten kennt und dir nahe ist, immer und immer und immer wieder!

Du hast recht: Pompös sieht anders aus. Da muss eigentlich die schönste Musik verstummen!

Und doch verstummt die Musik gerade nicht, im Gegenteil, sondern wir singen dem, der im Gloria dann vor uns steht, wenn auch unsichtbar und stimmen in den Lobgesang der Engel ein, wenn wir singen:

„Allein Gott in der Höh sei Ehr und Dank für seine Gnade, darum dass nun und nimmermehr uns rühren kann kein Schade."

soll heißen:

Dir Gott, der du jetzt zu uns kommst, dir gebührt alle Macht, Anbetung und Ehre. Und ich danke dir für deine Gnade, dass du dich nun wieder herablässt zu uns Sündern. Von jetzt ab, weil du da bist, kann uns nicht mehr passieren. Nichts kann uns schaden und trennen von deiner Liebe.

„Ein Wohlgefallen Gott an uns hat; nun ist groß Fried ohn Unterlass, all Fehd hat nun ein Ende.“

soll heißen:

Weil Jesus Christus für uns gestorben ist, weil er die Brücke zu uns aufbaut, deshalb hat Gott ein Wohlgefallen an uns. Durch ihn ist der Friede zwischen Gott und Mensch wieder aufgerichtet worden. Der Krieg ist beendet, den der Mensch durch die Sünde angezettelt hatte. Er zeigt erneut seine unendliche Liebe und Barmherzigkeit durch Jesus Christus, der alle Fehden und alle Auseinandersetzung und Kämpfe mit dem Satan und dem Tod ein für alle mal gewonnen und erledigt hat.

Und wenn dieser Lobgesang nun im Gottesdienst angestimmt wird, dann tun wir paar Leute das nicht allein, sondern zusammen mit all den Engeln und Gestalten, die im Himmel vor Gottes Thron stehen, die das Ziel des ewigen Lebens schon erreicht haben und ihm lobsingen.

Und dieser Lobgesang, der kann gar nicht musikalisch reich genug begleitet werden. Am besten mit Orgel und Bläsern zusammen. Und natürlich stehen wir dabei auch auf (wer kann). Denn würden wir sitzenbleiben, wenn die Bundeskanzlerin oder der Bundespräsident hier hereinkommen und uns begrüßen würden? Vermutlich nicht. Erst recht nicht beim dreieini-

gen Gott, der zu uns kommt am Sonntagmorgen. Allein IHM in der Höh sei Ehre. Amen.

Kanzelsegen: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen!

(Andreas Otto, Pfarrer)